

**Bezugsgebühr:**  
 Einmalig 2 Mk. 50 Pf. bei  
 12 Bänden 24 Mk. 50 Pf.  
 Die Bestellungen werden  
 durch den Postboten  
 in Dresden und in  
 den umliegenden Orten  
 durch die Postämter  
 erledigt. Die Bestellungen  
 werden durch den Postboten  
 in Dresden und in  
 den umliegenden Orten  
 durch die Postämter  
 erledigt. Die Bestellungen  
 werden durch den Postboten  
 in Dresden und in  
 den umliegenden Orten  
 durch die Postämter  
 erledigt.

# Dresdner Nachrichten

**Anzeigen-Card.**  
 Aufnahme von Anzeigen  
 bis zum 10. August 1902  
 bis zum 10. August 1902  
 bis zum 10. August 1902

**Lobeck & Co.**  
 Chocoladen, Cacao, Desserts.  
 Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

**Größtes und feinstes Spielwaren-Haus**  
 Dresden-A. **B. A. Müller** Pragerstr. 32  
**Lawn-Tennis-Ausstellung.**  
 Sport- und Spielwaren-Preislade



**Zacherlin**  
 Echt nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

**Julius Schädlich**  
 Am See 16, part. u. I. Et.  
**Beleuchtungs-Gegenstände**  
 für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

## Vollständige Touristen-Ausrüstungen in grösster Auswahl empfiehlt **Jos. Fiechl aus Tirol** Schlossstr. 23, part. und I. Etage.

**Nr. 219. Spiegel:** Auswüchse der Frauen-Lyrik. Hofnachrichten, Gnadenklasse, Finanzen der Staatsbahn, Schubergeld der Vögeln, Wettin-Bundesheide, Meinh. Veder.

Wuthmühl, Witterung: Zeitweise heiter, aber noch veränderlich.

**Sonntag, 10. August 1902.**

### Auswüchse in der modernen Frauen-Lyrik.

Ein befallswürdiges freimüthiges Wort der Abwehr, das ebenso sehr von edler sittlicher Ueberzeugung, wie von verständnisvollem ästhetisch-kritischem Urtheil getragen ist, richtet der Litteraturhistoriker Otto von Leizner gegen gewisse Verirrungen erotischen Charakters, die sich augenblicklich in der Frauen-Lyrik breit machen. Der Verfasser führt in seinem in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten hochinteressanten Essay im Wesentlichen Folgendes aus:  
 Liebe ist im weitesten Sinne des vieldeutigen Wortes der stärkste Antrieb zur Lyrik. Von sanfter, reiner Sehnsucht, in der seelische Bedürfnisse sich regen zum unshleierten Verlangen in das leise die Sinne einzuwickeln, bis zum rücksichtslosen Begehren und zum Stürmen wider Leidenschaft, geht die Kette der Gefühle. Raum ein Mensch vermag sich der seelisch-körperlichen Macht des Liebesgeföhls zu entziehen. Aber es giebt Zeiten, in denen es sehr oft geschieht. Dann wird das Geistige und Seelische des Geföhls stetig mehr zurückgedrängt. Sehr fröhlich schon drängt sich das Urgeschlechtliche in verschiedener Stärke hervor und richtet sich unmittelbar auf die körperlichen Begleitererscheinungen. Eine Menge äußerlicher Einflüsse wirken mit, die besonders in Großstädten verstrüht gewirkte Sinnlichkeit bildet den stärksten Anreiz. Sie richtet die Einbildungskraft ab, Alles um sich wahrzunehmen, was irgendwie dem Triebe entgegenkommt. Kunst und Kunsthandwerk werden von dieser „Eros“-Beinflusst. Sie zeigt sich in der Art, wie der weibliche Körper gezeichnet oder modellirt wird; in der Mimik, in der Entfaltung, im Faltenwurf, in der Haltung des Leibes, im Wiederspiegeln im Ausdruck in der weiblichen Tracht, die sich gar oft dem Dirnenhaften nähert, und Alles, was das Geschlecht des Weibes anatomisch kennzeichnet, besonders stark betont. Die Eros-Offenbart sich im Drama und in den erschlappenden Dichtungen. Die Verfasser schildern mit sich steigender Ausführlichkeit die körperliche Seite der Empfindung; immer mehr erscheint sie als das Bestimmende im Verkehr der Geschlechter. In der Sprache mehrt sich der Gebrauch der Worte, die mit dem Geschlechtsleben in Verbindung stehen; verdrängt die lyrische Offenheit, Freiheit zur Furcht in der Sprache. Aber das genügt nicht. Um größere Wirkungen zu erzielen, werden prunkende Gedanken herangezogen, die der hohen Begier das Gebirge höherer Reichtümer verleiht. Die Lusternheit wird josphitisch. Man kommt der Wortpracht vom „Rechte der Lebensschafft“, vom „Kultus der Schönheit“, vom „Ausleben“, vom „heiligen Naturtrieb“, und Reben der alten Genusphilosophie, die das 18. Jahrhundert besonders in Frankreich zur Blüthe gebracht hat, bedenken das höchsten Grundgedanken zu, der aber überall hervorströmt. Damit geht Hand in Hand der Kampf gegen die Ehe; die thätlichen Gebrechen, die sich in manchem Punkte heute stark offenbaren, werden der Einrichtung selber zugeschrieben, und man pflanzt man die rothe Fahne „der freien Liebe“ auf und preist als allgemeinen Helfer etwas, was nur in seltenen Ausnahmefällen sich thätlich auf ein höheres Recht berufen kann. Im Allgemeinen aber wird Lieberlichkeit und schonenlose Genussucht ästhetisch aufgeführt.  
 Auf diesem Wege giebt es keine Rast. Alles, was in der Zeit krank, drängt vorwärts und verbindet sich mit der Strömung. Sie wirkt auf halbreife Jünglinge und auf Mädchen, die zuerst im Geheimen, und dann unter sich offen die Erzeugnisse dieses Schriftthums verdingen. In der Zeit, wo der tiefste, tiefste Trieb noch schlafen oder als innere Kraft den ersten schmerzhaften Idealismus nähren sollte, werden diese halben Kinder auf unheimlichen Wegen in das Reich des Geschlechtlichen eingeführt. Und es befällt sie das Fieber des verdrängten Begehrens, das im Reich der Einbildung Forderung sucht und sich immer mehr vergrößert. Über sie werden von jenen schönen Phantasien verführt und halten sich, die noch die Schulbank drücken oder die höhere Mädchenschule besuchen, für die künftigen Vertreter der „neuen Zeit“. Und in diese so vorbereiteten Köpfe und Herzen fallen dann oft die so leicht unabweisenden Worte Nietzsche's, mit ihrem metallenen Klang. Es war natürlich, daß diese Lüsterheit, die sich die Rüste einer neuen freieren Weltanschauung vorbildet, allmählich auf die Lyrik Einfluss gewann und selbst auf edler geartete, aber noch unreihe Menschen einwirkte.

den Einflüssen der Zeit Worte wählt, die nur den einen Theil der Geföhle hervorheben, so ist das ein Irrthum, aber man soll noch nicht verdammen. Ich verstehe es auch, daß junge Wittwen, die ihren geliebten und liebenden Mann früher verloren haben (wie Anna Ritter und E. Gales-Gabel) in der Erinnerung an verlorenes Glück die Bilder der Vergangenheit im Liebe weiden. Aber schon hier gehen sie manchmal zu weit. Es liegt für mein Gefühl etwas Verleidendes darin, wenn so oft wieder eine Ton angeschlagen wird. Leidenschaftlich empfinden kann das weibliche Gemüth, aber muß es diese Dinge an's Licht der Öffentlichkeit stellen und in die Welt hinausdrängen?  
 Ganz anders wird das Urtheil lauten, wenn man fühlt, daß hinter allen überhöhten Worten nicht mehr Leidenschaft und Herzergänzung stehen, sondern nackte Verberheit, die in oft geradezu widerlichen Vorstellungen schwelgt, wie es etwa Frau Eise Vastler-Schaler that und eine Andere, die unter dem Namen Dolorosa einen Band Gedichte herausgegeben hat. Frau Vastler mißhandelt das Deutsch, so daß unfreiwillig-fomide Witzungen den Widerwillen mindern. Dolorosa dagegen verläßt über eine glatte, gewandte Rede und zugleich über eine große Zahl der weiblichen Wendungen im Stil. In bedauern ist, daß man heute die Geheiß so wenig gebraucht. Früher hat man sie auch zum öffentlichen Schimpfen verwendet. Der Weiragrad, der es verbietet, geistige Gistmüthigkeit zu strafen, heißt in der Sprache der Zeit „Humanität“ — und das Recht, auf das sie sich berufen, um ihr Handwerk ausüben zu dürfen, in der Sprache des Goethebundes: Freiheit der Kunst.  
 Zu den Gistmüthigkeiten gehört auch die Schiffsfaktin, die unter dem Namen Marie Madeleine schreibt. In ihrem neuesten Bande sagt sie, daß sie ihre „tollesten Sachen“ mit fünfzehn und sechzehn Jahren geschrieben habe; an einer anderen Stelle spricht sie von ihrem „sanftigen“ Mute, dessen Reinheit sie nicht bezeugt; ich weiß aber, daß auch unter Clavinnen Badische, die sich ihrer „Beredsamkeit“ rühmen und brunnige und trirole Gedichte schreiben, ebenso selten sind, wie anderswo. Die meisten Gedichte aber sind nichts als „Möndel“. Hinter der Hülle prunkender Worte und klingender Reime, mit denen sie die Gedichte einer krankhaften Einbildungskraft umkleidet, starren uns geistige Leere und Herzergänze hervor. Sie ist kein Vulkan, sondern eine Komödiantin der Eros-lyrik; nichts in ihr ist unbrochenes, wildes Temperament, sondern thätlich nur Trachnis einer fröhe verlotterten Einbildungskraft. Darum aber auch gar oft die Mädchen, in denen sie sich gefällt, die geistige Furcht mancher Berie, die thätigste Heberrettung in den Gebirgen einer Weiragrad. Die Ungehörigkeit ihrer sogenannten Poesie zeigt noch mehr ab, als der Schmutz. Eradot ist ihre Pracht, erdornen; bloßes Mundwerk ihre Arroganz, ausgeflacht die Dirnenhaftigkeit. Daß sie aber all das zu spielen im Stande ist, daß sie nicht der Efel an diesen Stoffen schon längst ergriffen hat, beweist, daß sie dennoch unheimlich krank.  
 Es giebt Zeiten, in denen alle sonstigen ästhetischen Grundzüge zurückgestellt werden müssen, wenn es das Wohl der Zukunft eines Volkes gilt. Und wäre diese erotische Lyrik der „modernen Frauen“, was sie nicht ist, höchste Kunst, auch dann wäre es Pflicht des Vaterlandsfreundes, das Wort der Verdamnung rathlos auszusprechen. Wir leben in einer solchen Zeit. Laufend neue, fröhe Schöpfungen strömen aus unheimlichen Quellen des Gemüths anstandslos hervor. Zeichen der Verfallung und Verinnerlichung mehren sich; wir haben es wieder gelernt, zu hoffen und der Urfahrt besten vollstänigen Wegens zu vertrauen. Daneben aber schiebt Unkraut spüßig in die Gänge. Besonders in Großstädten, vor Allem aber in Berlin, macht sich durchaus unabweisendes Weir, das unheimlichen Heberrettungen ebenso wie unheimlichen Hoffnungen höhnlich widerspricht, mit hecher Anbänglichkeit breitet. Es will uns Unzucht als „freie Moral“, Verlotterung als Kunst, die Gräuel krankhafter Brunn als Frenbarung der Gemüthlichkeit anpreisen. Und Weir, zum Theile von entsetzlichen fremder Abstammung, ziehen als Chorführerinnen mit tollem Geschrei an der Spitze und brechen in geistige Weirle ein. Was sie sonst im Leben sein mögen, weiß ich nicht und begehre es nicht zu wissen — geistig aber sind sie unheimlich Prostituirte, gezeichnet mit dem Brandmal der Schande. Und sie locken unreihe Jugend an sich, besonders im eigenen Geschlecht. Und es bildet sich die unheimliche Erscheinung der Halbgebildeten, die im geistlichen Sinne noch „unverhört“, innerlich verberbt und auchlos sind; deren Gedanken verdrängt werden mit allen Vastem und in der vergrößerten Träumen edelste Kräfte verdrängen. Und aus solchen Mädchen sollen einstens Mütter werden? Welch jämmerliches Geschlecht muß dem Schicksal solcher Weirer entziehen, deren Seelen unheimlich sind durch und durch! Den Gipfel der Schamlosigkeit aber erreichen diese Weirer, wenn sie vor großen Versammlungen, in denen die weiblichen Jugovertrinnen vom Politischen an überwiegen, ihre Geschlechtsgeier öffentlich ausstrecken. Und Niemand erhebt die Stimme gegen diese Art der Dirnenhaftigkeit, die gerade in Berlin sich unheimlich herverdrängt! Und das nennt sich „Reue deutscher Dichtung“.

### Neueste Drahtmeldungen vom 9. August.

**Die Krönungsfeierlichkeiten in London.**  
 London. Am 10. Uhr Vormittags bereits erglänzte die ehrwürdige Westminster-Abtei in einer Hülle von Farben. Längs des Schiffs des Gotteshauses, in welchem Grenadiere Spalier bildeten, waren alle Sige von Offizieren des Meeres und der Marine, hohen Beamten usw. besetzt. Um 11 Uhr 15 Minuten nahmen die höchsten Würdenträger ihre Plätze in der Nähe des Thrones ein. Der Herzog von Devonshire trug die Krone, der Marquis von Londonderry das Schwert; sie waren begleitet von dem Premierminister Balfour und gefolgt von dem Vorkämmerer und dem Herzog von Argyll. Der Erzbischof von Canterbury nahm in seinem feinen Plag mit dem Angesicht gegen das Schiff ein. Die Königin, deren Schleppe von acht Pagen getragen wurde, nahm auf dem Throne der Königin Platz und wurde von den Schülern von Westminster mit dem Rufe: „Vivat Regina Alexandra!“ begrüßt. Alsdann kündigte die Musik die Ankunft des Königs an, der von der Verammlung, die sich erhoben hatte, mit dem Rufe: „Vivat Rex Eduardus!“ begrüßt wurde. Der König trug den königlichen Staatsornat und war begleitet von Vizeleuten, welche die Royalien trugen und von anderen Würdenträgern. Der König schritt sodann auf den im Vordergrunde des Thrones befindlichen, für ihn bestimmten Sitz zu, verbrachte sich vor der Königin und kniete zum Gebet nieder. Hierauf fand die Ceremonie der Recognition unter wiederholten kräftigen Hurra's und schmetternden Fanfaren statt. Alsdann folgte die Kommunikation. Der König fürte die Vereidung des Evangeliums stehend an, gab während der heiligen Handlung keine Antworten mit leiser Stimme ab und vollzog alsdann die Unterzeichnung des Eides. Die Krönung der Königin erfolgte um 12 Uhr 56 Minuten. Nach beendeter Krönung erhob sich die ganze Verammlung und rief: „Gott erhalte den König und die Königin!“ Die heilige Handlung war kurz nach 1 Uhr beendet. — Nach Schluß des Gottesdienstes fiel ein leichter Regenschauer, der jedoch nach einigen Minuten wieder aufhörte. Das Königspaar verließ 2 Uhr 6 Minuten die Abtei, von der Volkmenge wiederum mit begeisterten Hurra's begrüßt.  
 London. Die Mitglieder der Deutschen Kolonie und der Presse hatten sich auf der Terrasse der Deutschen Botschaft versammelt und wurden hier vom Botschafter begrüßt. Die Wall war hinter dem Trappentrichter von einer festlich geordneten Menge dicht besetzt. In der ersten Abteilung der Prosession befanden sich die norddeutschen Gäste. Prinz und Prinzessin Heinrich saßen im vordersten Wagen und wurden von der Menge und den Anwesenden auf der Terrasse der Deutschen Botschaft mit lebhaften Zurufen begrüßt. Der Krönungsbesuch war ein prächtiger Anblick; die breiten Massen der Anwesenden im vollen Anzuge des Königs waren und unablässig grünten. Die Begrüßung der Menge war unbeschreiblich, die Zurufe heftig; überall wurden Hute und Fächer geschwenkt, ganze Scharen verdrängten, auf den Außenreihen der Zuschauerreihen mitzulassen. Im Hebräer berichtete unterhaltende Rede. — Der Erzbischof von Canterbury, dessen Stimme tiefe Bewegung erliefen ließ, luden unmittelbar, nachdem er dem Könige die Krone auf das Haupt gesetzt hatte, einer Ohnmacht nahe zu sein, und machte, gestützt auf den Erzbischof von York und zwei andere Bischöfe, einen Augenblick weggeführt werden; er erhob sich jedoch nachher wieder in ausreichendem Maße, um die Ceremonie zu Ende zu bringen. Nach der Krönung des Königs kniete der Erzbischof von Canterbury nieder, um dem Könige den Halbkrönungsbeid zu leisten. Der König kniete dem Kirchenfürsten wieder mit der Hand beim Aufstehen beschüssig sein. Hierauf leitete der Prinz von Wales dem Könige den Halbkrönungsbeid und küßte die Hand seines Vaters. Dieser umarmte darauf seinen Sohn. Dann leisteten der Herzog von Norfolk und die übrigen Vertreter der einzelnen Königreiche des Abels den Halbkrönungsbeid.  
 Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Anlaß der Krönung des englischen Königspaares fand heute Vormittag in der heiligen englischen Kirche im Park von Montbijou feierlicher Gottesdienst statt, dem im Auftrage des Kaisers Prinz Friedrich Leopold beiwohnte.

### Die Krönung des Königs Eduard VII.

Die Krönung des Königs Eduard VII. fand heute Vormittag in der heiligen englischen Kirche im Park von Montbijou feierlicher Gottesdienst statt, dem im Auftrage des Kaisers Prinz Friedrich Leopold beiwohnte.

### Die Krönung des Königs Eduard VII.

Die Krönung des Königs Eduard VII. fand heute Vormittag in der heiligen englischen Kirche im Park von Montbijou feierlicher Gottesdienst statt, dem im Auftrage des Kaisers Prinz Friedrich Leopold beiwohnte.

### Die Krönung des Königs Eduard VII.

Die Krönung des Königs Eduard VII. fand heute Vormittag in der heiligen englischen Kirche im Park von Montbijou feierlicher Gottesdienst statt, dem im Auftrage des Kaisers Prinz Friedrich Leopold beiwohnte.